

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 38 (1912)
Heft: 21

Artikel: Pfingstbotschaft
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-444656>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



♣ Pfingstbotschaft. ♣



Die holde Zeit der Pfingsten kam.
Nun schwebt es in den Lüften
So maienselig, wonnesam
Von würzigen Blütendüften;
Nun geht es wie ein erweckender Hauch
Durch Feld u. Wald, durch Busch u. Strauch,
Und siehe! — leuchten dort nicht auch
Noch Blumen selbst auf den Gräften?

Es sproßt und blüht, als hätte die Welt
Ein Lebensdrang bezwungen,
Indes des Himmels blaues Gezelt
Hält Wälder und Berge umschlungen;
Und in den sonnigen Himmel sich schwingt's
Und tiriliert und wie Jubel klingt's,
Und in den Ästen und Zweigen singt's
Wie mit tausend trunkenen Zungen.

Das macht: Es ist der lachende Mai
Auf den grünenden Berg gestiegen
Und läßt sein jubelndes Juch! Juchhei!
Mit allen Winden fliegen
Und ruft: „Heut ist ein heiliger Tag!
Die Rose brach aus dem Dornenhag!
Das ist die Zeit, wo das Schöne vermag,
Selbst ohne zu kämpfen, zu siegen!

Darum, als wäre süßer Wein
Euch durch die Adern geflossen,
Sollt alle ihr heut selig sein
Als einer Welt Genossen;
Denn an dem Tage, der Pfingsten heißt,
Ueber jedem, der sein Dasein preist,
Liegt da der Hoffnung heiliger Geist
In Fülle ausgegossen!

So jauchzt der Mai und hat zur Höh'
Den Gipfelpfad gefunden,
Und wo er schreitet, ist der Schnee
Noch zuhöchst auf dem Berge verschwunden.
Und alles, was des Lebens sich freut,
Das flüstert beglückt: Wir haben heut
Der Pfingsten heiligen Geist erneut
Verspürt und herrlich empfunden.

-il -li.

♣ Das Hærophon. ♣

Nun erfand man das Hærophon.
Richard Straub ist ganz entzückt davon.
Was der Lungenkraft kaum wollt' gelingen,
Sieht das Hærophon man leicht vollbringen!

Einen Blasbalg tritt jetzt mit dem Fuß,
Wer Trompete, Tuba schmettern muß.
Lang der Ton klingt, wie 's Miaaaau der Katzen,
Ohne daß der Bläser braucht zu plätzen.

Säckingens Trompeter hat zum Glück
Nie gekannt den Tonverlängerungstrick!
Nicht mehr „schön geweeelen“ wär' sein Tuten
Mit Fermaten, dauernd zehn Minuten.

Bald erlebt man's, daß ein Dirigent
Kein Verschleppen mehr des Tempos kennt.

Anschluß mit Taktzähler-Apparaten,
Läßt ihn in's Ver-Schlepptau nie geraten!

-ee-

♣ Belohnt. ♣

Urheber von Brigantenstreichen —
Wir jagten's längst — empfangen schon,
Wenn über tausende von Leichen
Sie sind geschritten, ihren Lohn.
Wo tausende von Müttern jammern
Um ihren heißgeliebten Sohn,
Verschlägt es nichts, wenn in den Kammern
Man dem Briganten — wie zum Hohn! —
Bereitet eine Ovation!

Gehängt, enthauptet, auch erschossen
Erzählen Giolitti mir im Geiße
Und wohl den meisten Zeitgenossen
Wie's die Gerechtigkeit erheischt,
Für alle seine Freveltaten
Für's neueste Theaterstück
Das er auf Rhodos gold'nen Saaten
Hat aufgeführt mit aller Tatk'
Wobei er warf den Kopf zurück!

Doch sieh! schon längst wir alle wissen,
Vom Ringe des Polykrates,
Schicksale sich erfüllen müssen —
Weshalb niemand um sein Gefäß
Den Gertänzer mehr beneidet,
Dem auch der Tag der Rache naht,
Wenn auch sein Volk noch heute leidet
Weil seine Blüte ist Soldat —
Marconi meldet's — ohne Draht!...

Vorkünftig aber Mäusenöhne
Beschlissen dort im alten Rom
Bei lautem Cuviva-Getöse
(Drob schüttelt sich der Tiberstrom!)
Giolitti noch bei Lebenszeiten
Sei auszuhausen! — ja fürwahr —
Vergnügen könnte man bereiten
Des ganzen Erdrunds Völkerschar —
Wenn dies (so wie ich's mein') wär' wahr!...

Fax.

Scherzfrage.

Wessen Dasein verliert an Wert mit
dem Eintreten seiner Glanzperiode?
Das des Beinkleides.

♣ Vom Tage. ♣

Eine unbekannte Epidemie ist unter den deutschen Eisenbahnen ausgebrochen. Da man ihr auf keine andere Art und Weise zu wehren vermag, wird man es mit Elektrifizieren versuchen. Unter anderm soll die Berliner Ringbahn elektrifiziert werden.

In der Gesellschaft für deutsche Literatur hat ein Herr Max Birnbaum über die Frage gesprochen: „War Goethe kurzichtig?“ In anbetracht der Wichtigkeit dieser Frage für die Literatur und die gesamte Kultur wurde dem talentvollen Redner eine hohe Dekoration in Aussicht gestellt.

In Berlin ist der Polizei ein sonderbares Mißgeschick passiert. Sie hat in der Hitze des Gefechts Lektüre mit Leckerei verwechselt und statt einer Anzahl unsittlicher Bücher ganze Stöße Pfefferkuchen beschlagnahmt.

♣ Im Zeichen des Verkehrs. ♣

Im Münchner Hauptbahnhof ist kürzlich ein Passagierzug ohne einen einzigen der sehnsüchtig am Perron harrenden Passagiere nach Augsburg abgelassen worden. Wie man hört, soll der betreffende Beamte zum Verkehrsminister vorrücken.

♣ Angewandte geflügelte Worte. ♣

Vom Erhabenen zum Lächerlichen ist nur ein Schritt, d. h. vom Kaiser einer großen Nation zum Enfant terrible.

Jedes Tierchen hat sein Plästerchen, nämlich die Italiensoldaten, die abgeschnittene Türfenohren mit heimbringen.

Chäed en use! nämlich den Hezkaplan Ackermann in Welschenrohr — Solothurn.

Wie schön der Kuh das Band zu Halße steht! nämlich der Madame Steinheil ihre Memoiren.

„Ach hätt' ich Dich, wie wollt ich dich“ nämlich die Italiener den Sultan.

„Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube“ nämlich an die erste Hälfte von der Unsumme von „Keuschheit und Hingabe“ der Pfarrersköchinnen.

♣ Druckfehler. ♣

(Aus einem Roman.)

Mit Zornestränen in den schönen Augen sah Mathilde, daß sie an der verabredeten Haltestelle vergeblich auf ihren Eduard gewartet hatte.

Frau Stadtrichter: „Sie wird mir per se nienen anderit meh finde weder i dr Wrisussstellig uise und jäb wird mir Sie.“

Herr Feufi: „Jä warum? Jches si öppe nüd drwerth ä paarmaal gah z'luege?. Säged Sie d'Wahret, wenn's Ehnen au Mäleh macht.“

Frau Stadtrichter: „Wueß wirft zuegä, daß die Sach Fäde hä und jäb mues i.“

Herr Feufi: „Das häi Ehne wehser tha, weder memer Ehnen en giunde Zah us-zehrt hett. I glaube zwar, am meiste heb Ehne g'impeniert, daß mir bis uf tufig tha vergäbe Suppe „versuche“ und Kafi trinke; es fehlti nu na, daß's vergäben ä Chatschulle voll Ehröli gäb dätze und en Bodewichschibel voll Gummfitüre, da häm mir vor „Volkswohl- und Mähig-keitlere“ nime dure.“

Frau Stadtrichter: „Wellewäg häm mir besser z'gang, weder wenn's vergäbe z'—i hä fast glett z'juse gäb. Säb hett eigelti in erster Rnie selle si an ere so en Us-stellig; daß mer die diverjne Blöber-spezialitete hett chöne studiere.“

Herr Feufi: „Wär welleweg so churzwillig, wie wemer mihst zueluege, wie viel schlechter daß em enen Abstinzler wird von einer Guttere Ebedschliffst zur andere.“

Frau Stadtrichter: „Sei's wie's well! Wenn i's nu na erläßt, daß Sie i's Organisationskumitt chientid vo dr Abstinzusstellig und jäb wenn i's.“

♣